



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

5. Das Denken (Empfindung und Denken - Sonderung und Vereinigung - Die Kunstwissenschaft - Das Bewegungsgefühl - Die Mehrheit der Tendenzen)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35778

solcher notwendigen Isolierung kann jedoch das Bewußtsein nicht stehen bleiben; bei ihr würde es nicht zur Ausgestaltung des Inhalts kommen können. Eine Empfindung an und für sich ist noch kein Inhalt; ebenso wenig die zweite, wie die erste. Der Inhalt in seiner eigentlichen Bedeutung entsteht erst aus zwei Empfindungen, sofern diese in ein Verhältnis zu einander treten. Auf dem Verhältnis erst beruht, in ihm erst vollzieht sich der Inhalt. Diesen Grundgedanken für die Bestimmung des Inhalts begründet die Logik.

Es entsteht daher die große Frage: wie kommt es zu diesem Verhältnis? Und damit entsteht die Vorfrage: wie kommt es zu der Mehrheit von Empfindungen? Denn ohne daß vorher diese Mehrheit der Empfindungen die zwei Empfindungen, als zwei, erzeugt worden sind, kann ein Verhältnis an ihnen nicht zur Bildung kommen.

5. Das Denken.

So sind wir auf einmal zu den Aufgaben des Denkens gekommen. Die Empfindung selbst hat das Denken herbeigerufen; nicht zwar die Empfindung in ihrer Einheit, aber in ihrer Zweiheit. Das hat schon Plato gelehrt an diesem Beispiel der Zweiheit selbst. Freilich geht die Frage auf die Einheit der Empfindung zurück. Indessen diese Frage dürfte die Logik allein angehen; für den Aufbau des Bewußtseins, den wir hier verfolgen, genügt die Anknüpfung an das Problem der Mehrheit. Die Mehrheit tritt uns somit als die erste Aufgabe an dem Material der Empfindung entgegen, in deren Bearbeitung die erste Leistung des Denkens bestehen muß. Wiederum dürfen wir nicht fragen, wie das Denken in den Urgründen des Bewußtseins dies bewirken könne. Das wäre die Frage nach der Bewußtheit. Wir können nur der Methode der Erzeugung gemäß fragen, welche Erzeugungsweisen für diese Aufgabe im Denken, als Denken, ans Werk treten.

Schon bei der Entstehung der Empfindung aus dem Fühlen wurde die Unterscheidung geltend gemacht. An diesem ersten Punkte mag sie zulänglich sein, weil sie da nur als Reaktion des Fühlens auf den Reiz von außen die

Bedeutung des Bewußtseins vertritt. Dieses Bewußtsein kann allenfalls noch wie ein Reflex gelten. Es ist ja nur der erste Anfang des Bewußtseins aus seinem Ursprung. Die Unterscheidung ist hier eben nur Empfindung, noch nicht Denken. Sie ist, sie vertritt nur die Abstraktion einer Empfindung; jetzt aber handelt es sich um das Problem von zwei Empfindungen als Zweiheit. Genügt auch für diese Stufe des Bewußtseins noch die Unterscheidung, die doch immer den Nebensinn des Unterschieds hat?

Die Unterscheidung genügt schon deshalb nicht in ihrer negativen Bedeutung, nämlich als *Trennung* der andern Empfindung von der einen, weil diese Trennung selbst ja nicht genügt, weil es vielmehr auf die *Verbindung* ankommt, welche die Zweiheit darstellt. Wäre denn etwa die Unterscheidung selbst schon Verbindung?

Das Denken ist schon früh in der griechischen Philosophie vornehmlich als Verbindung, als Synthesis gedacht worden. Aber freilich die Verbindung allein genügt auch nicht; die Zweiheit ist nicht allein Verbindung, sondern vorerst Trennung. Und es entsteht die Frage, ob nicht dennoch die Trennung die ursprüngliche Leistung bleibt, von welcher auch die Verbindung abhängt, in der sie selbst schon einen Teil ihrer Bedeutung vollzieht, wenn auch nur einen Teil. Diese Bedeutung der Trennung, welche selbst die Verbindung zu vollführen hat, kann nicht in der Unterscheidung zur Erkenntnis kommen. Die Unterscheidung bringt das Problem gar nicht zur Formulierung. Sie setzt die *Elemente schon voraus*, unter denen sie die Scheidung vollzieht. Dagegen kommt es darauf an, zu erkennen, daß die Elemente selbst, in ihrer Mehrzahl, durch die Unterscheidung erst erzeugbar werden. Das geht über den Sinn der Unterscheidung hinaus.

Die Logik der reinen Erkenntnis gebraucht daher den Terminus *Sonderung*, welche als *Ersonderung* zur Ausführung kommt. So werden in der *Sonderung* die Elemente erzeugt, *ersondert*. Und damit ist zugleich die *Verbindung* vorbereitet. Aber auch die *Verbindung* entspricht nicht der Methodik der Erzeugung. *Vereinigung*, *Einheit-*

bildung ist der angemessene Ausdruck, den daher die griechische Philosophie schon aufgestellt hat. Die Mehrheit ist, als solche, eine Einheit. Sie ist nicht allein Sonderung, sondern ebenso sehr Vereinigung.

Einheit bezeichnet die Aufgabe des Denkens. Verbindung ist ein bildlicher Ausdruck, der das Problem nicht zulänglich bezeichnet. Vereinigung bedeutet die Einheit in der Mehrheit, die Mehrheit als Einheit. Und daher schließt sie auch die Sonderung in sich. Denn die Einheit der Mehrheit ist nicht Verbindung, Zusammenfügung, noch all dergleichen Bindungswerk, sondern sie beruht auf der Erzeugung der Mehrheit, auf ihrer Ersonderung unter dem Leitbegriffe der Vereinigung zur Mehrheit.

Das Alles ist Denken, reines Denken. Aber die Logik bedarf mancher Zurüstungen, um diese Aufgabe des Denkens zur Lösung zu bringen. Hier bewährt sich nun ganz unverkennbar unsere These von der systematischen Bedeutung der Ästhetik. Die Kunstwissenschaft selbst hat sich gedrungen gefühlt, in diese Tiefen der wissenschaftlichen Logik hinabzusteigen. Sie ist nicht etwa bei der sogenannten Psychologie stehen geblieben, sondern sie hat Erörterungen aufgenommen, welche das eigenste Gut der Logik sind, wenn nicht gar der Metaphysik in ihrem wissenschaftlichen Sinne. Von dem Begriffe der Bewegung ist sie fortgetrieben worden zu den Begriffen von Raum und Zeit, und selbst zu dem Begriffe der Mehrheit. Sie verläßt damit die alleinseligmachende Methode der Entwicklung, die mit Vergleichung, Kombination und Assoziation und allen diesen stumpfen und blinden Bindemitteln operiert, die das eigentliche Problem immer nur verschleiern. Die Mehrheit selbst, nichtsdestoweniger als Einheit zu denken, bildet hier das ausdrücklich anerkannte Problem.

Das Mannigfaltige der Anschauung, welches noch die Schwäche in Kants Disposition des Erkenntnisproblems bildet, wird damit zurückgewiesen. Und damit fällt auch der letzte Grund für die Unterscheidung von Sinnlichkeit und Verstand. Die Sinnlichkeit kann nicht mehr

das Mannigfaltige liefern, sofern dieses als Mehrheit zum Problem wird. Mehrheit bedeutet reine Mehrheit, erzeugte Mehrheit. Diese reine Mehrheit darf als Einheit gedacht werden, wie sie dies muß, wenn anders die Sonderung auf der Vereinigung beruht, unter deren Leitung sie sich zu vollziehen hat. Da können also die alten Schlagworte des *Sensualismus* und *Empirismus* nicht mehr helfen, sie werden in ihrer Hinfälligkeit erkannt und der *Apriorismus* und *Idealismus* der Erkenntnis wird nunmehr herangezogen. Von der Kunstwissenschaft kann jetzt die zumftmäßige Logik lernen, wie sie ihr Handwerk zu betreiben hat. Verfolgen wir diese Aufgabe nun weiter nach unserer Methodik.

Das Empfindungsgefühl ist von gleicher Art, wie das Bewegungsgefühl. Die Bewegung ist auch schon Inhalt, Ansatz zum Inhalt. Und die Empfindung enthält den ausgeführteren Inhalt, aber auch nur noch im Ansatz; denn erst die Mehrheit von Empfindungen kann den Inhalt zur Ausführung bringen. Diese Mehrheit aber ist nicht mehr Empfindung, die eben nur jenen Ansatz zur Ausführung bedeutet. Die Mehrheit ist Denken. Denken bedeutet die Erzeugung des Inhalts, den Vollzug seiner Ausführung. Empfindungsgefühl und Bewegungsgefühl sind daher auch auf den Inhalt hin als homogen zu betrachten, und gänzlich sind sie dies im Annex des Gefühls.

Wenn wir nun die neue Leistung des Bewußtseins, als Denken, in die Mehrheit setzen, welche an den Empfindungen sich zu bilden hat, so sind wir zunächst an das Empfindungsgefühl gewiesen, in welches jede Empfindung für sich einzumünden hat. Dieses Empfindungsgefühl aber ist sowohl der Empfindung, wie erst recht dem Gefühlsannex nach, zugleich Bewegungsgefühl. In diesem aber ist, eine natürlichere Quelle anzusprechen für die Entstehung der Mehrheit. Mehrheit ist der erste ausgeführte Inhalt. Bewegung aber ist die Quelle für den Ansatz zum Inhalt, aus der die Empfindung selbst sich ableitet. Im Bewegungsgefühl ist daher die Brücke zu

suchen für die Verbindung von Empfindung und Empfindung.

Dieses Bewegungsgefühl ist nun aber auch in dem Empfindungsgefühle wirksam. Denn Empfindung ist Bewegung. Und wenn sie nicht lediglich als Reaktion und als Reflex gewertet werden muß, so verdankt sie dies der Bewegung, welche, als solche, immer eine Regung und Erzeugung des Bewußtseins ist. So führt uns die Frage nach der Erzeugung der Mehrheit von Empfindungen auf die Erzeugung des Bewußtseins in der Bewegung zurück; genauer auf das Bewegungsgefühl.

Die Ethik des reinen Willens hat, um diese Reinheit zu begründen, an der Bewegung, als welche der Wille sich zu vollziehen hat, einen reinen, intellektuellen Faktor zu ermitteln gehabt, und sie hat diesen als *Tendenz* ausgezeichnet. In der Tendenz wirkt das Empfindungsgefühl als Bewegungsgefühl, wirkt der ursprüngliche Bewegungskarakter des Bewußtseins in das Empfindungsgefühl durch. Der Annex des Gefühls enthält diesen ursprünglichen Wert des Bewußtseins als *Bewegung* in sich. Wenn jetzt die Frage gestellt wird: wie kann die Mehrheit von Empfindungen zur Entstehung kommen? so kann nunmehr die Antwort lauten: sie ringt sich aus dem Bewegungsgefühle heraus, welches in dem Empfindungsgefühle, seinem Gefühlsannex nach, enthalten ist.

Dieses Sichherausringen ist nicht mehr bloß die allgemeine Regung der Bewegung, sondern in ihm wird, der Aufgabe der Mehrheit gemäß, dieses Hinausstreben zugleich zu einer Doppelheit. Denn für einmal hätte man seiner ja nicht bedurft; da hätte man sich an dem Bewußtsein der Bewegung, an dem Fühlen schon begnügen können. Die *Tendenz* bedeutet die *Mehrheit der Tendenzen*; wie sie ja für die Entstehung der Mehrheit erdacht wird. Sie ist Plural in ihrem Begriffe. Sie bedeutet das Fortstreben von Tendenz zu Tendenz, mithin das Fortstreben von einer Empfindung zur andern.

Wenn nun das Problem der Mehrheit, nach der Methodik der Erzeugung, die Ersonderung und die Vereinigung fordert,

so werden beide Richtungen in der Erzeugung der Mehrheit durch die Tendenz verfolgt. Das Hinausstreben erzeugt die Sonderung, zumal in seinem Fortschritt von Tendenz zu Tendenz. Die Tendenzen erzeugen die Sonderung. Und hinwiederum erzeugen sie in diesem ihrem unaufhaltsamen Fortschritt zugleich die Vereinigung. So bilden sie den Ursprung der Reihenform, in der aller Inhalt des Bewußtseins sich vollzieht. Aber die Reihe ist selbst nur ein Ausdruck für die Mehrheit, außer sofern sie unendliche Reihe ist, was hier nicht in Betracht kommt.

In der hergebrachten Terminologie stellt sich die Reihe in Zeit und Raum dar, mithin in den Bildern des Nacheinander und des Nebeneinander. Sie sind beide nur Bilder; denn sie lassen zwei Fragen unerörtert: erstlich woher kommen die Elemente, die so geordnet werden? Und zweitens: wie kommen diese Ordnungen zur Erzeugung? Man sieht wiederum, daß Zeit und Raum nicht vorangestellt werden dürfen vor den Erzeugungsweisen des Denkens; sie können nichts Besonderes sein, da sie die eigensten Aufgaben des Denkens in sich enthalten.

6. Anwendungen in der Kunstwissenschaft.

Die Kunstwissenschaft bringt diese Richtung der reinen Logik zu einer trefflichen Bestätigung. Sie verschmäht allmählich die empiristischen Stichworte und bleibt nicht mehr psychologisch bei dem Menschen und seinem Körpergeföhle stehen. Sie führt den Rhythmus auf die Zeit zurück, und Symmetrie und Proportionalität auf den Raum. Vielmehr wird es so zur Klarheit gebracht, daß im Rhythmus sich die Zeit vollzieht, wie in Symmetrie und Proportionalität der Raum. Alle diese Grundbegriffe der Kunstwissenschaft aber sind Bewegungsgeföhle. Darin allein beruht ihr Inhalt, daß sie Bewegung erzeugen, vielmehr daß sie den Fortgang von Bewegung zu Bewegung erzeugen.